

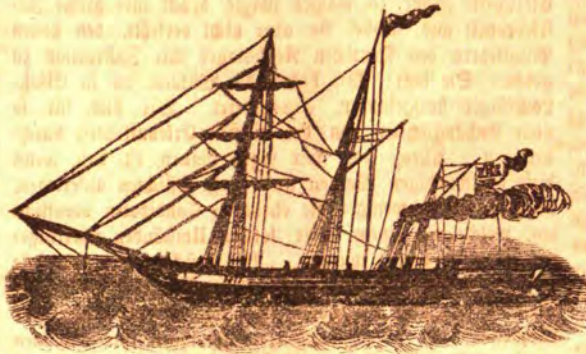
# Wiemeler Dampfboot.

№ 33.

Sonntag.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 8. Februar.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnemen-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Pettizeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 9., Vorm. 10 Uhr, im Haupt-Zoll-Amt Verkauf von Ceylon-Kaffee und Honig; Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerker-Vereins.

## Der neue Märtyrer.

Zur Verhaftung des Erzbischofs v. Ledochowski.

II.

Das Martyrologium, das ist das Verzeichniß derjenigen, welche um ihres Glaubens und ihrer Ueberzeugung wegen verfolgt, gequält, gemartert worden sind, wird künftig um einen Namen bereichert werden, den Namen des Erzbischofs Ledochowski von Posen. Seine Partei wird sicher nicht verfehlen das Geschick des Mannes als ein vom reinsten und glänzendsten Glorionschein umleuchtetes Martyrium darzustellen. Ganz anders freilich wird der vernünftige und wohlbedenkende Mensch und dabei getreue Bürger urtheilen. Erzbischof Ledochowski war kein Märtyrer, sondern ein Rebell, war vielleicht gar nicht einmal ein Schmerzensbuhler seiner Ueberzeugung, sondern ein Opfer seiner Leidenschaft, seines Hasses gegen den Staat und sein Gesetz, dem er angehört und dem er unterstellt ist. Ist diese Leidenschaft, dieser Haß auch nicht rein persönlicher Natur, sondern angefaßt durch den Haß und die Leidenschaft der ultramontanen Partei gegen das moderne Staatswesen hier und überall, angefaßt durch die Herrschaft der Römischen Curie, die gern wieder die ganze Welt vor sich auf den Knien im Staube sehen möchte — ganz einerlei! Leidenschaft, Haß, Herrschsucht, ob sie nun von einer Person ausgehen, oder die Triebfedern der Handlungsweise einer ganzen Partei sind, sind gleich sehr verwerflich.

Erzbischof Ledochowski ist kein Märtyrer, sondern ein Rebell. Selbst wenn seine Handlungsweise dem kanonischen Rechte — was auch noch stark bezweifelt wird — vollkommen entspräche — er ist ein Rebell. Wer hat das kanonische Recht gemacht? Menschen! Die Factoren der Kirchengesetzgebung sind so gut Menschen wie die Factoren der Staatsgesetzgebung. Aber jenen innewohnt der „heilige Geist“, sagt man. O, ganz gewiß auch diesen. Nämlich der heilige Geist der Menschlichkeit und Sittlichkeit; und wenn jener ein anderer ist als dieser Geist der Menschlichkeit und Sittlichkeit, so ist er nicht der heilige Geist, sondern der Geist des . . . man spricht den Namen nicht gern aus. Und in der That war die kirchliche Gesetzgebung von jeher viel eher geneigt Menschlichkeit und Sittlichkeit zu verleugnen, als die staatliche Gesetzgebung. — Da nun aber der Staat viel älter ist als die Kirche, da er tausendmal umfassender ist als die Kirche, denn er umfaßt alle Bürger, die Kirche aber nur die Gemeinschaft der Gläubigen, die oft gar gering ist, viel geringer als man denkt; da Reich und Bereich des Staates nur „von dieser Welt ist“ aber das Reich der Kirche gar nicht einmal „von dieser Welt ist“, da die Kirche möglicher Weise des Staates wegen, der Staat aber sicher niemals der Kirche wegen vorhanden ist: so wird auf dieser Welt das Recht des Staates wohl Recht bleiben müssen. In allen Collisionen Fällen, das will sagen, in allen Fällen, wo Staatsgesetz und Kirchengesetz in Widerstreit gerathen, wird das Kirchengesetz dem Staatsgesetz weichen müssen.

Unsere Behauptung geht noch weiter. Eine solche Collision, ein solcher Widerstreit kann gar nicht vorkommen, wenigstens heute nicht mehr, wo der Hauptfactor der Gesetzgebung in der Volksovertretung liegt. Wo dennoch ein solcher Widerstreit vorkommt, da handelt es sich nicht um einen Widerstreit zweier verschiedener Gesetzgebungen, sondern um den Widerstreit der Staatsgesetze mit kirchlicher Herrschsucht, Ueberhebung und Unbilligkeit. Es gibt überhaupt kein Gesetz in der ganzen Welt, kein kanonisches und kein biblisches, kein menschliches und kein göttliches, was dem Staatsgesetz widerprechen dürfte, es giebt hienieden nur ein allgemein gültiges Gesetz, das ist das Staatsgesetz.

Der Herr Erzbischof und Genossen sollten doch lieber auf die Bibel zurückgehen, welche überall durchweht ist vom Geiste des Gehorsams gegen den Staat, seine Obrigkeit und sein Gesetz; denn „mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und darum „gebet Gott was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist.“ Und will der Herr Erzbischof noch viel ältere Zeugnisse? Der Prophet Jeremias schreibt von Jerusalem an die nach Babylonien mit Gewalt hinweggeführten Israeliten, deren Geselchtheit himmelweit verschieden war von den Gesetzen Babylons: „Suchet den Frieden des Staates, dahin euch Gott vertrieben hat und betet für dieselben zu Gott; denn durch seinen Frieden werde auch ihr Frieden haben.“ Und die Israeliten, welche nicht nur Hunderttausende von Märtyrern aufzuweisen haben, wirklich echte und rechte „Blutzeugen“, welche ihr Leben für ihren Glauben und ihre Ueberzeugung hingegeben, sondern welche in ihrer Gesamtheit ein ganzes Volk von Märtyrern gewesen und geblieben bis auf den heutigen Tag. — Die Israeliten haben jederzeit nach dem thalmudischen Grundsatz gehandelt „das Gesetz des Staates ist Gesetz“, nämlich das Staatsgesetz ist Gottesgesetz. Und „wegen des staatlichen Friedens“ kann die jüdische Geselchtheit gar nicht genug Rücksicht einschärfen. Das ist in der katholischen Kirche anders. Unfrieden zu stiften, das war von je her das liebste Geschäft jener edlen Kirchenfürsten und ihrer gefügigen Untergebenen. Unfrieden in den Gewissen, Unfrieden in der Familie, Unfrieden im Staate, Unfrieden in der Gesellschaft.

Erzbischof Ledochowski ist kein Märtyrer? Ein Glaubensmartyrer im Jahre 1874, ein gebildeter Mensch unter gebildeten Menschen, ein Christ unter Christen, eine Preussischer Bürger unter seinen Mitbürgern, ein freier Mann unter freien Männern, das ist entweder ein Narr oder ein Rebell oder beides und verdient, daß wir ihn entweder verlachen oder verachten oder beides und zwar um so mehr, je mehr Aufregung und Zwietracht durch sein Gebahren und Verfahren hervorgerufen wird.

Erzbischof Ledochowski ist kein Märtyrer, sondern ein Rebell. Er und alle seine Gesinnungsgenossen sind Menschen, welche die Staatsgesetze verachten, Haß und Zwietracht säen, ihr Vaterland an Rom verkaufen, mit allen Feinden des Reichs liebäugeln. Sie glauben sich die Märtyrerkrone um das Haupt zu flechten, mit dem Glorionschein der Berherrschung sich zu umgeben, und was werden sie erringen? Die Verachtung und Verspottung der Mit- und Nachwelt.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. Februar. Die heute im Abgeordnetenhaus abgebrochene Generaldiscussion der Kirchengesetze wird voraussichtlich am Sonnabend fortgesetzt werden, wenn was man allgemein erwartet, die dritte Lesung des Etats nur eine einzige Sitzung in Anspruch nimmt. Es versteht sich, daß das Abgeordnetenhaus beschließen wird, beide katholische Kirchengesetze im Plenum weiter berathen zu lassen. — Das Abgeordnetenhaus brach seine Sitzung heute so rechtzeitig ab, daß alle diejenigen Mitglieder, welche dem Reichstage angehören, der Eröffnung desselben beiwohnen konnten. Bei dem Eröffnungssatz war eine zahlreiche Versammlung zugegen. In der Diplomaten-Loge des Weißen Saals hatte der französische Militärbevollmächtigte Prinz Polignac Platz genommen. Die Abgeordneten waren fast sämmtlich in Civilkleidung erschienen. Die Eröffnungsrede, welche Fürst Bismarck verlas, wurde gut aufgenommen und dem Schlußpassus, welcher von den guten Beziehungen zum Auslande spricht, Beifall gezollt. — Der Reichstag ist im Verhältnis zu früheren parlamentarischen Versammlungen diesmal gleich von Anfang an gut besetzt, da 260 Mitglieder anwesend sind. Es verstand sich von selbst, daß wegen der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten die Präsidentenwahl bis zum Montag verschoben wurde. — Dr. Simson ist auf vierzehn Tagen wegen eines Magen- und Leberleidens beurlaubt; es wird morgen noch einmal tele-

graphisch bei ihm angefragt werden, ob ihm die Wahl zum Präsidenten genehm sei oder nicht. — Von den social-demokratischen Abgeordneten waren heut nur die Herren Haffelmann und Hafenclever erschienen. — Dr. Johann Jacoby (Leipzig) schließt sich, wie wir in Ergänzung früherer Andeutungen mittheilen können, der social-demokratischen Fraction nicht an; er wird überhaupt in keine Fraction eintreten.

— Das von dem Telegraphen gemeldete Ereigniß der heute früh erfolgten Verhaftung Ledochowski's in Posen war schon gegen Mittag in der Stadt bekannt und wurde viel besprochen. Weit hin wird die Thatfache als ein Beweis von dem Entschluß der Regierung, in der Kirchenpolitik nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, aufgefaßt werden. Die Motive der Maßregel sind noch nicht bekannt, sind aber wohl als die Folge der verschiedenen Selbststrafen anzusehen, die von dem Gericht über den Erzbischof verhängt wurden und für welche die Gegenstände der Execution nicht mehr vorhanden waren. Fraglich erscheint dagegen die Vermuthung eines Abendblattes, daß der letzte Fastenbrief des Erzbischofs die Gefangenahme veranlaßt habe. Die bis jetzt erlassenen Gesetze scheinen dafür nicht ausreichend, zumal schon schlimmere Aeußerungen der Bischöfe vorgelegen haben.

— Die gestrige Eröffnung des Reichstages bot in vieler Beziehung Interesse dar: zunächst dadurch, daß diese Körperschaft diesmal sogleich am ersten Tage als beschlußfähig proclamirt werden konnte, sodann durch die vielen neuen Gesichter, die man namentlich in der Centrumsfraction erblickte. Daß das Studium dieser Fraction und ihrer Mitglieder von hohem Interesse ist, bemerkte man an dem Fürsten-Reichstanzler. Als er in den Saal eintrat, konnte er sein Interesse nicht unterdrücken und stand mehrere Minuten lang, die Logneten vor den Augen haltend, an der Eingangstür festgebannt. Hier und da suchten ein wenig die buschigen Brauen zusammen, wenn der Fürst hier und da einen oder den anderen dieser Herren vom Centrum erblickte. Dann trat die hohe Gestalt mehr in den Vordergrund und nahm auf dem Reichstanzlersitze Platz; aber auch hier wich das Vorgehen noch nicht von den Augen, und erst später verließ der Reichstanzler den Bundesrathstisch und nahm unter den Mitgliedern der Deutschen Reichspartei Platz, wo er nach einem längeren Gespräch mit dem Fürsten Pleß einen Vortrag des Cultusministers Dr. Falk entgegennahm. Interessant waren aber auch heute die Bänke der Ultramontanen. Der junge Prinz, Edmund Radziwill, übertrug seine Parteigenossen alle um eines Kopfes Länge. Seine hagere Figur, lange scharf geschnittene Nase und kleine geschorene Locken in dem schwarzen Haupthaar zeichnete die junge Stütze der Centrumpartei vor allen Andern aus. Einen grellen Abstand gewährt dagegen der neue Abgeordnete für Lrier, der kleine Chef-Redacteur der „Germania“, Caplan Majunke, in dessen Nachbarschaft sich, wie ein Hohn auf eine kleine schwächliche Figur, mehrere Parteigenossen niedergelassen hatten, die sich durch eine außerordentliche Körperfülle auszeichneten. Auch auf den Bänken der Elsaß-Lothringer bemerkte man mehrere neue Abgeordnete; wer sie waren, konnte man nicht erfahren. — Auf den Plätzen der Sozialdemokraten saßen drei Herren, zwei von ihnen waren die vielgenannten Führer der Vassalleaner Hafenclever und Haffelmann, der dritte, für den uns ebensfalls der Name nicht genannt werden konnte, zeichnete sich durch einen schönen wohlgepflegten grauen Vollbart aus.

Fulda, 1. Februar. Der „Germania“ wird von hier geschrieben: „Ich kann Ihnen die verbürgte Mittheilung machen, daß die vom hiesigen Domcapitel aufgestellten Bischofs-Candidaten sämmtlich als nicht genehm bezeichnet worden, das Domcapitel zur Aufstellung einer neuen Candidatenliste aufgefordert worden ist und daß der neu zu erwählende Bischof den durch Allerhöchste Verordnung vom 6. Dezember v. J. vorgeschriebenen Homagialeid leisten soll.“

## Rußland.

\* St. Petersburg, 2. Februar. [Special-Correspondenz.] Die außerordentliche Thätigkeit, welche bei Gelegenheit der Vermählung unserer Großfürstin von Seiten der hieher gesandten Reporter großer Englischer Zeitungen entwickelt worden ist, hat allgemeines Erstaunen erregt. Acht solcher Reporter waren hier, sind gut aufgenommen worden und haben von der kaiserlichen Hofverwaltung jede Art von Unterstützung und Förderung ihrer Zwecke erfahren, haben aber auch mit einer Anstrengung gearbeitet, daß das Erstaunen über die von ihnen erreichten Resultate vollkommen gerechtfertigt ist. Am Tage der Trauung hat der Telegraph nach London allein über 15,000 Worte von ihnen auf den Draht bringen müssen, und so wurde es denn möglich, daß die Königin Victoria schon am anderen Morgen die vollen Details der Vorgänge lesen konnte, und der Zeitung, welche ihr sofort die Telegramme zugehen ließ, sowie dem Reporter selbst dafür dankte. Auch die hiesigen Zeitungen haben dadurch für ihre Reporter einen bedeutenden und längst gewünschten Schritt vorwärts gethan; denn da die Engländer zugelassen wurden, konnte es auch dem Rufen nicht wohl versagt werden. Allerdings wird es beflüßigt für die Zukunft darauf ankommen, wie unsere Russischen Reporter, die auf eine so aufreibende Thätigkeit noch nicht eingeschult sind, diese augenblickliche Günstigkeit mit Tact auszunutzen verstehen werden. Während des letzten Krieges in Frankreich war man hier erstaunt über die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher die ausführlichsten Berichte von den Schlachtfeldern selbst in London und Newyork gedruckt erschienen. Nun hat man sich selbst von der Manipulation überzeugen können. Auch der Kaiser soll seine Zufriedenheit mit dieser prompten Berichterstattung ausgesprochen haben. Daß der dem Vermählungstage folgende Sonntag so durchaus ohne jede größere festliche Veranstaltung vorübergegangen ist, soll in Folge eines Wunsches der Königin Victoria gesehen sein, welche für Ihre Kinder und Schwiegerkinder den Sonntag nach Englischer Sitte geheiligt zu sehen wünschte. Der Herzog erscheint hier abwechselnd in der Uniform des Jamburg'schen Manen-Regiments No. 14., dessen Chef seine Gemahlin ist und dem er aus diesem Grunde attachirt worden ist. — Ebenso in der Russischen Marine-Uniform als Chef der zweiten Flotten-Equipage des schwarzen Meeres. Leider war während der ganzen Festzeit kein Petersburger, das heißt Frostwetter, und auch für den glanzvollen Aufenthalt in Moskau scheint kein solches die Anwesenheit des Hofes dort begünstigen zu wollen. Durch das Erscheinen des Kaisers in Moskau ist nun auch der unangenehme Vorgang zwischen dem dortigen Civilgouverneur, Generalmajor à la suite des Kaisers, Durnowo und dem zum Bürgermeister erwählten Kaufmann Sjomin beigelegt und vergessen. Die Commission für Ausführung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht ist bereits vollaus mit Arbeiten beschäftigt, um dasselbe allen vorhandenen Verhältnissen anzupassen, die sich in Rußland so wesentlich von denen anderer Länder unterscheiden, in denen die allgemeine Verpflichtung für den Kriegsdienst bereits Erfahrungen gesammelt, von welchen allerdings die meist auch schon bei der Paraphrasirung des Russischen Gesetzes benutzt worden sind, die sich aber wegen der fundamentalen Verschiedenheit der Verhältnisse doch nicht alle auch für Rußland adoptiren ließen. Dagegen wird der Eintritt der Freiwilligen aller Kategorien schon in nächster Zeit und noch ehe das Gesetz selbst in Kraft tritt, den Maßstab geben, wie diese Begünstigung den betreffenden Ständen und Berufsclassen benutzt werden wird. Nach den Anzeichen zu urtheilen, wird diese Begünstigung in großer Zahl in Anspruch genommen werden; namentlich hier in Petersburg und man hört bereits die Frage, ob die vorhandenen Cadres — die activen Truppentheile des Gardecorps und der im Militärbezirk St. Petersburg dislocirten Linientruppen — dazu ausreichen werde, ohne den Ausbildungsstand der Truppen zu beeinträchtigen? Besondere Thätigkeit herrscht gegenwärtig in allen Branchen des Unterrichts wesen; die Vorschläge und Anerbietungen zur Stiftung von Schulen aller Art, sowie die Pitten um Staatshilfe dafür, mehren sich aus allen Theilen des Reiches in solcher Weise, daß es kaum noch möglich ist, amtlich diesen Antrag zu bewältigen und viele bisherige Attributionen des Ministeriums für den Unterricht, an die Selbstverwaltung der Gouvernements-Kreise und Städte abgetreten werden dürften.

## Frankreich.

\* Dem „Courrier de Paris“ entnehmen wir folgende Notiz, welche derselbe als authentisch verbürgen zu können glaubt: Es ist die Rede davon, den Herzog von Amale schon in aller nächster Zeit zum Commandeur en chef der Armee von Paris zu ernennen. Mit diesem Umstande hängt die Unnade, in welche der Marschall Canrobert ansehend gefallen ist, zusammen, welche man nicht in politischen Gründen, sondern einfach darin zu suchen hat, daß diese Stelle notwendigerweise offen gehalten werden muß, und die öffentliche

Meinung auf diese Ernennung vorbereitet werden soll. Als die Frage in dem Ministerrathe zur Abstimmung gelangte, hat der Marschall nur vier von neun Stimmen erhalten.

Paris, 4. Februar. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich auch heute noch mit dem Sieg, welchen die Ultramontanen in Elsaß erfochten haben. Selbst die „Republique Française“, die vor zwei Tagen gegen die Clericalen Front zu machen wagte, drückt ihre große Zufriedenheit aus, wobei sie aber nicht verfehlt, den neuen Mitgliedern des Deutschen Reichstages ihre Instruction zu geben. Sie sagt: Wir haben die Wahlen, die in Elsaß-Lothringen stattgefunden, einregistriert. Wir sind für so viele Anhänglichkeit von der tiefsten Erkenntlichkeit durchdrungen. Alles, was wir sagen können, ist, daß, wenn diese denkwürdigen Wahlen uns große Pflichten auferlegen, sie nichts desto weniger die ehrbaren Candidaten verpflichten, welche mit einem unter solchen Umständen übertragenen Mandat beehrt wurden. Wir drücken hier die feste Hoffnung aus, daß alle gewählten Candidaten, welcher Meinung sie auch angehören, sich nach den Wünschen der Majorität derer richten werden, welche ihnen ihre Stimmen gegeben haben. Es würde weder Elsaß-Lothringen, noch Frankreich anstehen, wenn die so großen, so edlen, so schmerzlichen Gefühle, welche sich Luft verschaffen, nicht in ihrer Größe und ihrer Reinheit austreten sollten. Was wir verlangen, ist die Achtung vor der Trauer und der Treue. Die Zukunft wird das Ihrige thun! Wenn ich gut unterrichtet bin, so besteht hier der Plan schon lange, durch die Elsaß-Lothringer Deputirten die Zahl der Ultramontanen zu verstärken und vom Reichstage aus auf die Massen zu wirken; ja, Mitglieder der clericalen Partei optirten nur deshalb nicht für die Französische Nationalität, um in Deutschland selbst wählen zu können. Die clericalen Pariser Blätter sehen in dem Ausfall der Wahlen erstens einen Protest gegen die Annerion, dann aber auch einen solchen gegen die Preussische Kirchenpolitik, mit welcher die Elsaß-Lothringer doch direct nichts zu thun haben.

## Asien.

Eine aus Atchin vom 24. v. M. datirte telegraphische Depesche des General-Lieutenants van Swieten, welche am Nachmittage des 26. in Penang aufgegeben wurde und am 27. v. M. im Haag eintraf, bringt nähere Angaben über die Einnahme des Kratons. Sie lautet: „Der Kraton ist unfer. Durch eine umschließende Bewegung, welche gestern und heute ausgeführt worden, wurde der Kraton ganz umringt (berend) und ihm die Communication mit dem umliegenden Lande abgeschnitten. Die Beste war dann nicht mehr haltbar. Während die Bewegung um den östlichen Theil des Kratons fortgesetzt wurde, wurde diese Beste auf der westlichen Seite von einigen Compagnien des 14. Bataillons angegriffen und verlassen gefunden. Das Terrain ist der Art, daß ein Sturmangriff (aanval de vive force) sicher würde abgeschlagen worden sein, und daß ohne jenes glückliche Manöver der Platz nicht hätte forcirt werden können. Sobald der Feind keine Kommunikation verloren hatte, war der Erfolg entschieden. Obwohl der Verlust sehr gering ist, ist die Zahl noch nicht mit Verlässigkeit bekannt. Dem König und dem Vaterlande sei Glück gewünscht zu dieser Ueberwindung (overwinning)!“

## Amerika.

\* [Zum kirchlichen Conflict in Brasilien.] Direct aus Brasilien hier eingetroffene Nachrichten melden, daß der dortige Kirchenconflict, weit davon entfernt sich zu beruhigen, im Gegentheil mehr und mehr erster zu werden beginnt. Der höchste Brasilianische Gerichtshof, welcher seine Sitzungen bei geschlossenen Thüren zu halten pflegt, hat einen Verhaftsbefehl gegen den Bischof von Olinda erlassen, welcher des Verwuchs angeklagt ist, „einen Artikel der Verfassung zu vernichten.“ Die Strafe für ein derartiges Verbrechen besteht in einer Gefängnißhaft von mindestens 4—12 Jahren mit theilweiser Zwangsarbeit. Eine Möglichkeit gegen Caution entlassen zu werden, giebt es nicht. Der Bischof wird den weltlichen Behörden überantwortet und bis zu dem Ausgang seines Processes gefangen gehalten werden. — Bei dem oberen Gerichtshof ist gleicherweise von dem Staatsprocurator eine Anklage gegen den Bischof von Para abhängig gemacht worden, welcher ebenfalls aufgefordert wurde, vor dem Gerichtshofe zu erscheinen. Ebenso kann den Bischof von San Paulo das gleiche Schicksal treffen, denn dem Beispiele seiner beiden Amtsgenossen folgend, hat auch er ohne das Placet der Regierung das Breve des Papstes gegen die Freimaurer veröffentlicht, welches den Grund zu allen diesen Verfolgungen gegeben hat. Die Regierung scheint entschlossen mit aller Energie gegen die Bischöfe weiter vorzugehen und die eine Zeit lang gehegte Hoffnung, den kirchlichen Conflict auf gültlichem Wege beigelegt zu sehen, ist vollkommen aufgegeben.

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Febr. Der Reichstag wurde im weißen Saale des königlichen Schlosses um 2 Uhr eröffnet; etwa

150 Mitglieder waren anwesend. Bismarck mit den Bundesrats-Mitgliedern stand rechts von dem verhaltenen Kaiserthron, trat vor und verlas die Eröffnungsrrede. Der Schlusspropos über die Friedensausichten wurde beifälligst applaudirt. Häusle brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Darauf erklärte Fürst Bismarck die Session für eröffnet.

— Die erste Sitzung des Reichstages wurde vom Alterspräsidenten v. Bonin eröffnet. Der Saal war ansehnlich gefüllt. 266 Mitglieder waren auf dem Bureau gemeldet, 260 im Saale anwesend. Präsident von Simlon hat Krankheits halber einen vierzehntägigen Urlaub nachgesucht. Die Verloofung in die Abtheilungen soll durch das Bureau erfolgen. Die Präsidentenwahl ist auf Montag festgesetzt. — Prof. Haupt ist hier gestorben.

— 6. Febr. Heute morgen begaben sich zwei Mitglieder des Reichstages nach Frankfurt a. D., um Simlon vertraulich zur Annahme der Präsidentenwahl zu bestimmen. Frankfurt a. M., 6. Februar. Der Herausgeber der „Frankfurter Zeitung“, Reichstagsabgeordneter Leopold Sonnemann, wurde soeben vom Appellgericht wegen Verleumdung der obersten Staatsbehörde resp. des Ministers des Innern, begangen durch den Artikel „Die eigentlichen Schuldigen hinter den Coulissen“, mit Rücksicht auf die mehrfachen Vorstrafen für dasselbe Vergehen zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Posen, 5. Februar. Dem Hauskaplan des Erzbischofs Ledochowski, Moszinski, ist der „Dtschischen Zeitung“ zufolge von Seiten der Gerichtsbehörde gestattet worden, sich nach Dstrowo zu begeben, um sich in der Umgebung des Erzbischofs aufzuhalten. Von demselben Blatte wird die Nachricht, Weibbischof Janiszewski sei von der Regierung mit der Verwaltung der Diocese beauftragt, als unbegründet bezeichnet, es habe noch durchaus keine Regelung dieser Frage stattgefunden.

Moskau, 5. Februar. Die Kaiserliche Familie, der Herzog und die Herzogin von Coburg sowie die übrigen fürstlichen Gäste sind gestern Abend hier eingetroffen. — Die „Moskauer Zeitung“ enthält anlässlich der Abwesenheit des Deutschen Kronprinzenpaares einen für Deutschland sehr sympathischen Artikel.

Dessa, 4. Februar. Das Meer ist mit Eis bedeckt und wird die Schifffahrt nicht mehr durch Segelschiffe, sondern nur durch Dampfer unterhalten.

London, 5. Februar. Im hiesigen Kirchspiel Marylebone, das bis jetzt nur liberal gewählt hat, wurde ein Conservativer gewählt. In Stafford wurde Macdonald gewählt und in ihm zum ersten Male ein Vertreter der Arbeiterpartei in das Parlament entsendet.

— General Wolseley meldet aus Cape-Coast-Castle unterm 24. Januar, daß der König der Ashantees die ihm gestellten Friedensbedingungen angenommen habe und danach 200,000 Pfst. zahlen werde. Sämmtliche gefangene Europäer seien bereits ausgeliefert.

London, 6. Februar. Bis her sind 420 Parlaments-Mitglieder gewählt; von diesen sind 227 conservativ und 193 liberal. Die letzteren gewannen 24, die Conservativen 61 Sitze. Erhebliche Wahlumulte sind in Hanley, Wolverhampton und Asketon vorgekommen, wobei es mehrere Tode und Verwundete gab. Die „Times“ sagt, die Antwort des Landes sei erklärlich wider Gladstone und lasse voraussehen, daß letzterer vor der Eröffnung des Parlaments abtreten werde.

Verfaillies, 5. Februar. Die Nationalversammlung setzte die Verathung des Steuergesetzes fort und beschloß mit 340 gegen 329 Stimmen die sofortige Verathung des Amendements Leon Say's wonach die Schuldenamortisirung um 50 Millionen herabgemindert werden soll. Der Gouverneur von Paris hat um die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Moncourt's Deputirter von Guadeloupe, wegen Theilnahme an dem Aufstande der Commune. Die Versammlung will Sonnabend eine Commission zur Vorberathung des Antrags wählen.

Rom, 6. Februar. Die Deputirtenkammer bewilligte dem General Lamarmora einen zweimonatlichen Urlaub.

— Anlässlich des Kammerstimmens, welches den obligatorischen Volksschulunterricht verwirkt, gab der Unterrichtsminister Scialoja seine Demission. Der „Opinione“ zufolge hat der König darüber noch keinen Beschluß gefaßt.

Bern, 5. Februar. Die Erziehungsdirection des Canton Bern hat ein Rundschreiben an die Lehrerschaft im Jura erlassen, welches dieselbe auffordert, sich von den ultramontanen Agitationen fern zu halten. — Mehrere der abgelegten Jurassischen Geistlichen haben ihre Unterwerfung angezeigt.

## Provinzielles.

& Elbing, 5. Februar. Vor Kurzem veröffentlichten einige Provinzial-Zeitungen, in satirischer Weise, daß das Minimalgehalt der Lehrer Elbing's, das sich auf 250 Thaler jährlich beläuft, wenig besser sei, als das der Boten (240 Thaler), dagegen aber das geringer sei, als das der Executoren (264 Thaler), und daß es einem Hauptlehrer (500 Thlr. und Wohnung) niemals möglich sei, ein Gehalt zu erreichen, welches dem der im Kommunaldienste stehenden Kantulatoren, Registratoren, Secretären, Inspectoren und Rentnern auch nur annähernd gleich käme. Diese kleine Notiz hat ihre Wirkung



**Bürger-Beerdigungsverein. Kameradschaftl. Versammlung.**  
**General-Versammlung**

Dienstag, den 10. Februar c., Abends 6 Uhr  
 bei Herrn Ruffmann, Gartenstraße Nr. 4. Zum Vor-  
 trage kommt: 1) Berichterstattung der revidirten Jahres-  
 rechnung pro 1873 2) Wahl von 3 Mitgliedern zum  
 Verwaltungsrath. 3) Gewährung einer Unterstützung an  
 bedürftige Mitglieder. Um rege Theilnahme bittet  
 der Vorstand.

**Lebens-Versicherungsbank für  
 Deutschland in Gotha.**

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.  
 Stand Ende 1873.  
 Versichert 42532 Personen mit 84,007,200 Thlr.  
 Davon 1873 neu eingetreten  
 3230 Personen mit 7,816,000 „  
 Bankfonds 20,690,000 „  
 Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 28,037,800 „  
 An die Versicherten gewährte  
 Dividende 11,428,778 „  
 Durchschnitt der Dividende der  
 letzten 10 Jahre 36,4 Prozent.  
 Dividende im Jahre 1874 37 „  
 Versicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agen-  
 ten entgegengenommen und vermittelt.  
**J. Hoefman**, Loostenstraße 7, Memel.  
**R. Mason**, Marktstraße 47, Memel.  
**J. T. Ancker**, Auß.

**Montag, den 9. Februar,**  
 Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
 im Fischerschen Saale.

**Ausstellung von Oelgemälden.  
 Hans Makart's „Abundantia“-  
 Bilder.**

1) Der Ueberfluß der Producte der Erde.  
 2) Der Ueberfluß der Producte d. Meeres,  
 im großen Börsensaale  
 auf zehn Tage, von Montag, den 9. Februar 1874  
 ab bis Mittwoch, den 18. Februar inclusive, an den  
 Wochentagen Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmit-  
 tags von 2 bis 4 Uhr, am Sonntage von 11 Uhr Vor-  
 mittags bis 4 Uhr Nachmittags.  
 Die Mitglieder des Vereins erhalten für sich und  
 ihre Angehörigen Partout-Billets zu 5 Sgr. pro Person.  
 Nichtmitglieder zahlen jedes Mal 5 Sgr. pro Person,  
 Schüler 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.  
 Erklärungen sind an der Kasse à 1 Sgr. zu haben.  
 Der Kunstverein.

Die Deutsche Seemanns-Effecten-Ver-  
 sicherungs-Gesellschaft „NAUTILUS“  
 versichert die Effecten sämtlicher auf Deutschen Schiffen  
 fahrenden Seeleute gegen 4% pro Anno und nimmt  
 auch Versicherungen auf einzelne Reisen an. Auskunft  
 ertheilt  
**G. H. Block.**

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verbüt-  
 tung der Bettelei.**

Von den Herren Mitgliedern des Aufsichtsraths der  
 Memeler Aktien-Brauerei sind der Vereinskasse ein hundert  
 Thaler zum Geschenk gemacht, ferner von Fräulein K.  
 für das Althaus ein gut erhaltenes volles Saß Bette.  
 Für diese so reichlichen Gaben spricht herzlichsten Dank aus  
 der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Zur Erbauung des Leuchthurms auf der kurischen  
 Nehrung bei Ridden soll die Lieferung von 110 Tonnen  
 Portland-Cement im Submissionswege verbunden werden  
 Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, sind zum  
 Termin

**Dienstag, den 10. Februar c.,**  
 Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafenbauten versiegelt einzureichen, woselbst  
 die eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschie-  
 nenen Submittenten eröffnet werden.

Die Bedingungen liegen im vorgenannten Bureau  
 zur Einsicht aus.

Memel, den 30. Januar 1874.

Der Königliche Bauath.  
**Bleek.**

**Auction.**

In Folge gewordenen Auftrages werde ich  
**Montag, den 9. Februar c.,** Vor-  
 mittags 10 Uhr,

**19 Säcke Ceylon-Kaffee und  
 1 Faß Honig,**

welche im hiesigen Königl. Haupt-Zollamte lagern  
 daselbst in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.

**Sablowsky,**  
 Auctions-Commissarius.

**General-Auction**

**Donnerstag, den 12. Februar c.,**  
 Nachm. 2 Uhr,

in meinem Auctionslokale, große Wasserstr., worin vorkommen:  
 Damen-Mäntel mit Kragen, Jaquets, Lächer, Unter-  
 Röcke, wollene Unter-Jacken und Hosen, Gummischuhe,  
 Kleiderstoffe, alte Kleidungsstücke, Porzellan u. Fayence,  
 1 Waldhorn und 2 Trompeten, 2 eiserne Geldkasten,  
 1 Wiege, 1 Kinderwagen, 1 Pult, so wie mehrere  
 andere Mobilien und Wirtschaftssachen.

**Sablowsky,**  
 Auctions-Commissarius.

**Morgen delikate Kinderfleck**  
 Beckerstraße 7—8.



**Haus- und  
 Küchen-Geräth**

zu den billigsten Preisen.

**J. Witt.**

**Nach Amerika für 45 Thlr.**



Norddeutscher Lloyd.

**Postdampfschiffahrt**

von **BREMEN** nach

**Newyork**

jeden Mittwoch und  
 Sonnabend.

Erste Kajüte 165 Thlr.,  
 zweite Kajüte 100 Thlr.,  
 Zwischendeck 45 Thlr.

**Baltimore**

jeden zweiten Dienstag.

Kajüte 135 Thaler,  
 Zwischendeck 45 Thaler.

**Neworleans**

24. Februar.

Kajüte 210 Thaler,  
 Zwischendeck 55 Thaler.

sowie

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten,  
 die Direction des Norddeutschen Lloyd.

**Lubowsky'scher Tokayer Sanitäts-Wein.**

Unter Genehmigung des Königl. Preuß. Ministerii für Medicinal-Angelegenheiten, nach Analyse des Herrn  
 Professor Dr. Sonnenstein und dem Gutachten ärztlicher Autoritäten, der stärkste Ungar-Wein für scrophu-  
 löse Kinder und Körperschwäche ist in Originalflaschen à 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—15 und 30 Sgr. aus dem alleinigen Depot bei  
 Herrn **W. L. Fahrenholts Nachf.** in Memel zu beziehen.

**Tuch-, Manufactur- und Leinen-Waaren-Handlung.**

Die nach beendigter Inventur  
 zurückgesetzten

**Damen-Kleiderstoffe**

beabsichtige ich, um damit schnell  
 zu räumen, zu bedeutend billige-  
 ren Preisen abzugeben.

**Albert Fischer.**

NB. Eine bedeutende Partie **Kleiderstoff-Reste** von 4—10 Ellen soll a tout prix  
 verkauft werden.



**Dr. Miry's Naturheil-methode**

Auf Franco-Verlangen versendet  
 Richter's Verlag's Wahl  
 in Suremburg und Leipzig inent-  
 getlich einen 48 Seiten starken Auszug  
 aus dem berühmten, illustrierten Werke:  
**Dr. Miry's Naturheil-methode**

Tau-  
 sende, wel-  
 che jahrelang  
 schiedlich an Krebs-  
 schäden, Abzehrung,  
 Drüsen, Flechten, Hämor-  
 rhoiden, Bleichsucht, Ner-  
 venchwäche, Gicht, Epilepsie  
 etc. gelitten, wurden schnell und  
 dauernd durch diesen treuen Rath-  
 geber von ihren Leiden befreit, selbst  
 in Fällen wo alle ärztliche Hilfe ver-  
 gebens. In dieser Aufl. befindet sich eine  
 Abhandl. über radicale Heilung der  
 Lungenschwindsucht.  
**Gratis!**

Man hüte sich vor Nachahmungen, die  
 unter ähnlichem Titel ausgeben werden.



**Nach Amerika für 45 Thlr.**

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd  
 von **Stettin nach Newyork**

am 2. April, 16. April, 30. April u. s. w.

Passagepreise incl. Verköstigung: Kajüten Pr. Ort 120, 90 und 60 Thlr. Zwischendeck Pr. Ort 45 Thlr.  
 Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Memel an Herrn  
**Wilhelm Fischer**, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

**Größtes Lager von wirklich  
 Lyoner Seidenstoffen,**

schwarzer Taffet pr. Meter 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. und höher,  
 „ Reps, faille Cachemir 48 Sgr. und höher,  
 farbiger Taffet 30 Sgr. und höher,  
 „ Reps, faille Cachemir 40 Sgr. und höher,  
 grau- und schwarzgestreifte Seide 21 Sgr. und höher,  
 Seiden-Sammet zu Mäntel, Bänder, Schärpen.  
**Seidenweberei von W. Lingenbrink, Biersen b. Grefelb.**

Druck und Verlag von F. B. Siebert in Memel.  
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.  
 Beilage.

## \*\* Deutscher Reichstag.

Berlin, den 5. Februar.

Die Eröffnung des Reichstags fand heute 2 1/4 Uhr im weißen Saale durch den Reichskanzler Fürsten Bismarck statt. Der Thron war verhängt, die Hofloge leer, der Saal mit etwa 150 Abgeordneten gefüllt, unter denen nur eine kleine Zahl in Uniform erschienen war. Auch der Reichskanzler trug die kleine Generalsuniform, während fast sämtliche Mitglieder des Bundesrathes, speciell die Preussischen, den Frack angelegt hatten. Der Reichskanzler und die Mitglieder des Bundesrathes stellten sich links vom Throne in dieser Reihenfolge auf: neben dem Fürsten stand der Bayerische Minister Dr. Häußle, ihm folgten Camphausen, der Sächsische Justizminister Abeken, Leonhardt, der Württembergische Minister v. Mittnacht, Delbrück u. s. w. Nach Verlesung der Eröffnungsbrede brachte Minister Dr. Häußle das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung lebhaft einstimmte. Dann glaubte der Reichskanzler mit der Ceremonie zu Ende zu sein, als ihm noch rechtzeitig einfiel, den Reichstag im Austrage Sr. Majestät des Kaisers und im Namen der verbündeten Regierungen für eröffnet zu erklären. Die kleine Vergeßlichkeit und die Art, wie sie gut gemacht wurde, erregte keine geringe Heiterkeit. Bemerkenswert sei noch, daß Präsident Dr. Simson und Herr v. Jordanbeck im weißen Saale, wie später in der Plenarsitzung nicht anwesend waren. Der erste liegt krank darnieder, hat um einen 14tägigen Urlaub nachgesucht und wird den Vorsitz nicht wieder übernehmen. Sein Nachfolger im Amt ist unzweifelhaft v. Jordanbeck.

Um 3 1/4 Uhr fand die erste Sitzung des Reichstags unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten v. Donin statt, in welcher, abweichend von der sonst herrschenden Praxis, zahlreiche Mitglieder des Bundesrathes anwesend waren, die sonst erst nach erfolgter Constituierung des Hauses zu erscheinen pflegen: Fürst Bismarck, der seine Collegen Falk und Menckhoff auf ihren Plätzen herzlich begrüßte, Delbrück, v. Mittnacht, Geh. Rath Friedeberg und viele andere. Auf dem Bureau angemeldet waren bereits 266, der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 260 Abgeordneten, der Reichstag ist also beschlußfähig.

Die Vertoochung in die Abtheilungen erfolgt nach der Sitzung. Morgen werden sie sich constituiren und mit der Prüfung der Wahllisten beginnen. Die Präsidentenwahl findet Montag 1 Uhr statt und zwar aus Rücksicht auf die Abgeordneten für Elbst-Votbringen, deren Wahl erst heute officiell festgestellt wird. Schluß 4 Uhr.

## \*\* Landtagsverhandlungen.

42. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. Februar.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Am Ministertisch: Falk, Leonhardt und Commissarien.

I. Erste Berathung des Gesekentwurfs wegen Declaration und Ergänzung des Gesekes vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen. Es haben sich 4 Abgeordnete für, 9 gegen den Entwurf zum Worte gemeldet.

Abg. Reichensperger: Der Cultusminister hat zwei neue Entwürfe eingebracht, zeugend für das Dichterwort, daß Böses fortzeugend Böses muß gebären. Er hätte es kürzer machen können, wenn er decretirt: in Preußen wird die Institution der katholischen Kirche nicht mehr anerkannt. Trotz aller Erbitterung des katholischen Volks werde ich ruhig reden, weil ich vom Sinne der Gerechtigkeit überzeugt bin. (Unterbrechung links.) Sie haben auf der linken Seite eben keine Ahnung von den moralischen Kräften, welche im Volke wirken.

(Präsident von Bennigsen: Mit der versprochenen Ruhe steht der letzte Satz im Widerspruch.) Die Unterbrechungen machen es unmöglich ruhig zu bleiben, ich wollte sagen: diejenigen, welche mich unterbrechen, wissen nichts von den christlichen Bedürfnissen des katholischen Volks. Redner geht auf die Entstehungsgeschichte der Maigesetze des Näheren ein und verweist besonders bei den Verfassungänderungen, welche der Cultusminister für jene Gesetze im Gegensatz zur Volksvertretung für nicht erforderlich erklärt hatte. Jene Zusätze zu Art. 15 und 18 seien geschahen im Gegensatz zu dem in der Conklictszeit von Prof. Gneist proklamirten Sage, daß jeder Artikel der Verfassung ein Stück Europäischer Geschichte sei, an dem nicht gerüttelt werden dürfe. Der 25 Jahre lang mit jenen Artikeln verbundene Sinn, sollte auf einmal nur durch strafbare Connivenz der Staatsgewalt gegen die Kirche herbeigeführt sein, und die Zusätze wurden als Interpretationen hingestellt, obgleich sie nur Vorkahrungen waren. Das zeigt die Genesis jener Artikel. Die den Kirchen garantirte Selbstständigkeit in der Behandlung der eigenen Angelegenheiten umfaßte, wie die damaligen Vorhandlungen und in specie die Aeußerungen des Ministers Adenberg bezeugen, sowohl das Äußere als das

Innere ihrer Angelegenheiten. Erst 1868 findet sich eine erste Andeutung in einer Gneist'schen Rede, daß man eine neue Auslegung herbeiwünschte. In des Abg. Vaster jüngst erschienenem verfassungrechtlichen Werke sind alle Differenzen in der Auslegung der Verfassung, soweit sie bis 1866 hervortraten, dargelegt und besprochen; von den Kirchenartikeln finden Sie dort nichts. Es ist von Prof. Treitschke im Reichstag und vom Prof. Gneist in diesem Hause erklärt, daß Art. 15 und 18 unreife Früchte der Revolutionsbewegung von 1848 seien. Redner verliest dagegen einen Passus desselben Vaster'schen Buchs, in welchem die Errungenschaften von 1848 als notwendige Folgen der historisch vor 1848 gegebenen Verhältnisse und Bestrebungen hinstellt. Redner debucirt aus v. Körne's Werk, daß Staat und Kirche zwei nebeneinander bestehende Rechtssphären hätten, und daß der Staat die Religionslehrer nicht zu regeln hätte. Jetzt wolle man schon nach dem vorliegenden Gesetze geistliche Functionen an Staatsorgane übertragen. Ueber die Frage, ob eine Sedisvacanz eingetreten, hätten nun kanonische Behörden zu entscheiden, nach dem Gesetze fällt diese Entscheidung in die Competenz des Oberpräsidenten. Man könne nicht mehr zweifelhaft darüber sein, wo die Revolutionäre, wo die Staatsfeinde seien; die Staatsorgane selbst hätten dem Staate den ärgsten Schlag zugefügt. Redner handelt ferner noch das Wesen der Communication und des Syllabus in gewohnter Weise ab, welche nach seiner Behauptung die Rechte des Staats nicht beeinträchtigten. — Der vom Reichskanzler gerügte revolutionäre Sinn der Katholiken sei der Geist christlicher Geduld, welcher alles dulden wolle, um nicht gegen das Gewissen zu handeln; in diesem Verständniß sei denn auch Martin Luther und Stahl selbst Revolutionair gewesen. Die entgegengesetzte alles Menschliche verachtende Auslegung der Gesekesbedeutung finde man nur in den Hofrechtslehrern Carl's II.; jetzt werde in England auch von allen Parteien nicht nur das Recht des passiven, sondern auch des activen Widerstandes anerkannt. Das Gleiche thue Bluntschli und selbst der evangelische Oberkirchenrath. Redner freut sich, daß die Hoffnungen der Majorität auf ein Uebergehen des niederen Clerus zu den Anschauungen der Regierung, sobald derselbe nur vor der Gewalt der Bischöfe geschützt würde, so arg getäuscht seien; mit dem Repräsentativsystem bringe man nicht durch, wie die Wahlen gezeigt: man proclamire die Dictatur und nenne dies Culturkampf. An Stelle der Einheit des Volks während des letzten Krieges finde man jetzt Zerküftung selbst auf dem zarresten Gebiet, auf dem der Religion. Das Volk habe Achtung vor der Regierung, aber man könne nicht wissen, wieweit die Leidenschaften zu regeln seien. Es fänden sich stets getaufte Heiden, welche die Leidenschaften zu benutzen nicht verschmähten. Im Hintergrunde stehe ein arges Gespenst, denn quod non sanat ferrum sanat ignis. Die Minister könnten dem Lande nur noch einen Dienst thun: Se. Majestät um Nachfolger zu bitten. (Große Heiterkeit.) Sie würden gut thun, wenn sie von der Bühne verschwinden wollten. (Wiederholte Heiterkeit.)

Abg. Richter (Sangershausen) hofft mit mehr Objectivität die Sache zu behandeln. Für den ersten Gesekentwurf beantragt er Weiterberathung im Plenum; der Vorredner hat nichts gegen denselben vorgebracht, sondern nur gegen die Maigesetze im Allgemeinen gesprochen. Der Entwurf gebe zu so pathetischen Declarationen keinen Anlaß, wie sie der phantastische Vorredner beliebt. Der Entwurf enthalte vielfach die notwendige Ergänzung des Gesekes vom 11. Mai 1873. Den katholischen Bischöfen sei, wie die evangelische und die katholische Vairische Kirche sei bereits hätten, die Pflicht auferlegt, die Anstellung der Geistlichen den Staatsorganen anzuzeigen. Wir stehen jetzt auf dem Rechtsboden der Art. 15 und 18 der Verfassung und der Maigesetze; dieselben sind rechtmäßig zu Stande gekommen; man kann sie mißbilligen und auch sie amendiren wollen, aber man muß sie anerkennen. Die Religionsfreiheit kann nur existiren, soweit die Religion nicht dem modernen Staate entgegentritt. Selbst das katholische Oesterreich hat das Concordat aufgehoben und macht Kirchengesetze. Der jetzige Katholicismus hängt nur von Rom ab, und zwar ist dies Folge des Vaticanismus. (Widerspruch im Centrum.) Die Infallibilität des Papstes ist erst 1620 von den Jesuiten angeregt, und Luther kannte noch keinen infalliblen Papst. Die Art. 15 und 18 der Verfassung sind für uns auch noch Geschichtsdocumente, und zwar bezeugen sie eine recht traurige Geschichte; aber glücklicherweise hat die Connivenz gegen die Bischöfe jetzt ein Ende. Der Vorredner hat zur Verteidigung der Revolution Luther citirt. Als die katholische Liga sich sammelte, hielt Luther die reformirten Fürsten vor einer Einigung zurück; sein Mangel an staatsmännischem Sinn und seine apostolische Geduld führten zu der Katastrophe von Wülflhausen. Luther

kann nicht als revolutionair citirt werden. Für uns ist Rom der unerbittliche Feind Deutschlands und Preußens, als welcher es sich immer bewiesen. Zur Zeit der Christenverfolgung des Caligula wurde ein apostolisches Schreiben (Brief an die Römer) erlassen, in demselben steht: „Segnet und fluchet nicht!“ Geschieht dies in Rom? Und weiter: „Gehorhet der Obrigkeit, welche Gewalt über euch hat.“ — Leben die katholischen Bischöfe in Preußen demgemäß? Wir wollen der von Gott geordneten Obrigkeit ein Schwert in die Hand geben, stark und kräftig genug, daß jeder, welcher die Revolution versucht, von demselben niedergeschlagen werde. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen muß zur Entscheidung darüber, ob die Vorlage einer Commission überwiesen, oder im Plenum weiterberathen werden soll, zur namentlichen Abstimmung geschritten werden, in welcher die Berathung im Plenum mit 190 gegen 177 Stimmen angenommen wird.

Vom Finanzminister ist ein Nachtrag zum Etatsgesetz eingegangen, welcher die Mehrausgaben von 225,000 Thlr. in Folge der ostpreussischen Nothstandsdarlehen, von 250,000 Thlr. Zulagen für Geistliche und Lehrer und von 600,000 Thlr. zur Ablösung von Pasterrenten enthält. Derselbe wird gleichzeitig mit der 3. Berathung des Etats zur Verhandlung kommen.

Um 1 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 10 Uhr Tages-Ordnung: 3. Berathung des Etats.

## Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Wenn nichts, so hätte schon der zornige, stehende Blick aus ihren kalten, blaugrauen Augen, mit denen sie die Anwesenden zu durchbohren suchte, vollständig befehlen müssen, daß sie gehorcht hatte.

„Elsbeth erbleichte und zitterte am ganzen Leibe; jetzt traf sie noch ein zorniger, stehender Blick der Schwester und sie erhob sich fogleich, um geräuschlos aus dem Zimmer zu schlüpfen.“

Auch auf dem gutmüthigen Gesicht Emilien's prägte sich eine fast kindliche Angst und Unruhe aus. Welch' gewaltigen, fast dämonischen Einfluß mußte dies herrschfüchtige Geschöpf auf ihre Umgebung ausüben, daß selbst ihre Freundin und Geschäftsgenossin vor ihr wie ein hilfloses Kind zitterte!

Richard dagegen verlor durchaus nicht die Fassung, er trat ihr mit der Sicherheit eines Mannes von der Welt gegenüber, und obwohl sie ihn mit schneidender Kälte begrüßt hatte, sagte er doch artig: „Verzeihen Sie mir, daß ich in Ihre stille Häuslichkeit noch einmal zu dringen wage; aber ich hörte zu meiner Ueberraschung, daß Sie jetzt die Braut meines Freundes Emil geworden, und kam nur, um Ihnen Glück zu wünschen.“

Sie verbeugte sich, ohne ein Wort zu erwidern, man sah es ihr deutlich an, daß sie kaum noch sich beherrschen konnte und ein wilder, heftiger Zorn durch ihr Inneres wühlte.

Der Maler ließ sich davon nicht einschüchtern, und sie ganz unbefangen anblickend, fuhr er fort: „Wer hätte das gedacht, als wir damals so gemüthlich zusammenjagten, daß unser Freund August in eine finstere Geschichte verwickelt werden könnte, die ihm das Leben kosten muß. Sagen Sie selbst, können Sie diesen guten, trefflichen Menschen eines solch' schweren, unheimlichen Verbrechens fähig halten?“

Mathilde warf einen langen, kalten Blick des Hasses auf den Maler und sagte dann mit einer vor Zorn und Aufregung heisern Stimme: „Entschuldigen Sie mich gütigst, ich bin heute zu jeder Unterhaltung unfähig. In meiner Stirn hämmert der heftigste Kopfschmerz, ich brauche die tiefste Stille.“ Sie warf sich in einen Sessel und hielt beide Hände an ihre Schläfen. Der Gast schien nicht mehr für sie vorhanden zu sein.

Dem Maler blieb weiter nichts übrig, als seinen Rückzug anzutreten. Er reichte der noch immer zitternden Emilie die Hand und flüsterte ihr zu: „Muth, liebe Freundin! Was haben Sie zu fürchten! Wer wird sich so völlig unterjochen lassen!“

Der Maler verbeugte sich höflich vor Mathilden, die, von ihrem Schmerz völlig in Anspruch genommen, kaum den Gruß erwiderte und wie regungslos in ihrem Lehnstuhl saß; aber kaum hatte er das Zimmer verlassen, da sprang sie mit Blitzesschnelle auf und wollte ihm folgen, um sein nochmaliges Zusammentreffen mit Elsbeth zu verhindern.

Plötzlich besann sie sich und rief hastig: „Elsbeth,

Elsbeth!" Diese erschien auch augenblicklich auf der Schwelle.

"Ist der unerträgliche Mensch fort?" fragte sie mit wuthzitternder Stimme.

"Ja wohl", hauchte die Kleine ängstlich.

"Er soll nicht mehr über meine Schwelle kommen, ich will ihn hier nicht treffen, und solltest Du Dich dennoch unterstehen, ihn einzulassen dann —" sie vollendete nicht — aber der harte, grausame Zug um ihre Lippen sagte Alles.

Scheu und ängstlich betheuerte Elsbeth, daß sie gehorchen würde.

Trotzdem fühlte sich Mathilde nicht völlig ruhig — sie mußte sich erst selbst überzeugen, daß der Maler das Haus verlassen habe, dann kehrte sie erleichterten Herzens in das Zimmer zurück. Die Kleine hatte furchtbar wieder die Küche aufgesucht.

Die Putzmakerin wanderte mehrmals im Zimmer auf und ab, sie schien mit einem Entschluß zu ringen, dann trat sie unerwartet auf ihre Freundin zu, verschränkte die Arme und sagte mit einem seltsamen Lächeln:

"Meine gute Emilie, Du wirst es wohl ganz in der Ordnung finden, daß wir uns jetzt trennen."

"Warum?" fragte diese ganz erschrocken. Obwohl ihr Mathilde plötzlich in einem andern, häßlichen Lichte erschienen war, stand sie noch immer unter ihrem mächtigen Einflusse. Hatte doch diese herrschsüchtige Person in ihr alle Selbstständigkeit unterdrückt und ihr fast die Fähigkeit genommen, auf eigenen Füßen zu stehen. Der Gedanke erschien ihr deshalb entsetzlich, unfassbar.

"Kannst Du noch fragen?" entgegnete Mathilde höhnisch; "für die Braut eines solch' vornehmen Mannes würde es sich wenig schiden, unser Putzgeschäfft fortzusetzen. Emil hat heute ausdrücklich verlangt, daß ich damit sofort ein Ende mache."

Emilie starrte nur in sprachloser Verwirrung die Freundin an, doch diese fuhr unerschütterlich fort: "Ich bitte Dich deshalb, Dich noch heute nach einer passenden Wohnung umzusehen."

"Noch heute?" stammelte Emilie ganz verwirrt. "O Mathilde, wa habe ich Dir gethan, daß Du mich so plötzlich von Dir stoßest?"

"Nichts", erwiderte die Andere kalt und ein triumphirendes Lächeln spielte um ihre Lippen. Sie weidete sich sichtlich an der Bestürzung des ganz außer Fassung gebrachten Mädchens. "Mein Bräutigame wünscht es, daß wir uns auf der Stelle trennen, und Du weißt, den Männern muß man wie den Kindern ihre wunderlichen Launen erfüllen. Hier in der Residenz kann es Dir ja nicht schwer werden, noch heute eine hübsche Wohnung aufzufinden, und damit Du siehst, daß ich Dich trotzdem sehr lieb habe, will ich Dir all' unsern kleinen Kram ohne die geringste Entschädigung überlassen."

"Mathilde, kannst Du mich wirklich so rasch und unerwartet fortjagen?" und das eingeschüchterte rathlose Mädchen wollte sich an die Brust der Freundin werfen.

Diese trat rasch einen Schritt zurück. "Keine Scene, gute Emilie! Du weißt, daß ich die nicht liebe. Ich weiß wohl, daß es Dir etwas Mühe machen wird, Dich selbstständig einzurichten, aber es ist doch so hübsch, endlich einmal sein eigener Herr zu werden."

Emilie konnte sich noch immer nicht in den Gedanken zurechtfinden, daß sie so urplötzlich ihre Freundin verlassen sollte, und sie versuchte einen neuen Einspruch.

Jetzt wurde Mathilde ungeduldig, ihre Augen begannen zu funkeln, wieder zeigte sich um ihre Lippen jener harte, rücksichtslose Zug, der vor nichts zurückschreit, und mit erhobener Stimme sagte sie: "Ermüde mich nicht länger mit Deinen Widersprüchen, mein Bräutigam will es, und mir bleibt nicht Anderes übrig, als seinen Wunsch zu erfüllen. Wir bleiben natürlich gute Freunde. Du besuchst mich zuweilen; ach, und wenn ich erst seine Gattin bin, was wirst Du dann für Augen machen! Wir werden uns glänzend einrichten, ein großes Haus führen, uns Equipage halten, und wie Viele werden mich dann beneiden, die jetzt so hochmüthig auf mich herabgesehen!" Deutlich konnte man auf ihrem Antlitz lesen, daß sie die Sehnsucht verzehrte, es an Prunk und Luxus den meisten vorzuthun. In der Vorstellung einer glänzenden Zukunft schien sie förmlich zu schmelzen, das war allein der Gedanke, der ihre Seele erfüllte.

Sie bemerkte den Schmerz und die Niedergeschlagenheit Emilien nicht und drängte die ehemalige Freundin mit einer Kälte und Gleichgültigkeit fort, die endlich auch dem gutmüthigen Mädchen die Augen öffnen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

## U n z e i g e n.

### Gutes Kuh- und Pferdefutter

verkaufe ich zu billigem Preise beim Herrn Bernoth auf den Friedrichsmarkt Nr. 4.

Mikloweit.

**Verschiedene Sorten Fettheringe,**  
frische große Sloberinge offeriren in ganzen Tonnen.  
**Theod. Kloss & Co.**

Ein neuer Arbeitswagen ist Große Wasserstraße 19. zu verkaufen.

### Möbelstoffe u. Gardinen

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Heinrich Gronau,**  
Marktstraße 41.

NB. Gleichzeitig empfehle mich als Lieferant des Consum- & Spar-Vereins. D. D.

### Mühlensleine alt oder neu

werden zu kaufen gewünscht. Auch erhält ein Müller-geselle oder Bursche dauernde Beschäftigung bei  
**Tannschett,** Bahnhof Aukereiten.

Schiffs-Schrobber ohne Mischung von Gewächsen nur von reinen Borsten gearbeitet, sowie alle Sorten Pinsel in größter Auswahl empfiehlt  
**Wilhelm Schröder,** Schuhstraße 9.

### Neue Daunen & Bettfedern

empfang und empfiehlt  
**H. Lundgreen.**



Ein massives Grundstück mit großem Hofraum ist für einen billigen aber angemessenen Preis Ortsveränderung halber zu verkaufen. — Resectanten adressiren **B. B. 9.** Expedition dieses Blattes.

### Starke Etern- und Birken-Kloben-Holz

billig Grabenstraße Nr. 7/8.

### Geschältes Backobst (Birnen)

empfehlst billig **C. E. Bonk.**

### Strohüte zur Wäsche

nimmt an **B. Albrecht.**

### Segelboot-Verkauf.

Ein 1870 von Eichenholz carvel gebauter äußerst eleganter, schnellsegelnder Kutter, ist billig ab Königsberg i/Pr. zu verkaufen. Länge 30 Fuß über Deck, schöne Kajüte mit vier Schlafkajen, Tisch u. Segel und Lauwerke vollständig und gut erhalten. Offerten erbeten unter **B. D. 28.** an die General-Agentur von **Rudolf Mosse Braun & Weber** in Königsberg i/Pr. (A. Kg. 28.)

Eine Nähmaschine für Schneider ist zu verkaufen Schwanenstr. 6. **G. Grünau.**

### Einige Mühlen-Wellen

und Schiffs-Bau-Eichen sind in Gr. Kurschen auf dem Dgilvie'schen Grundstücke zu verkaufen.

### Strohüte zur Wäsche

nimmt an **Olara Glauss.**



Neue Sophas in bekannter Arbeit von 14 bis über 40 Thlr. sind zu haben bei **H. Bowitz,** breite Straße Nr. 3.

Wer eine noch gut erhaltene **Decimalwaage,** ca. 10 Ctr. Tragkraft, zu verkaufen hat beliebe sich zu melden Brauerstraße Nr. 9.

**4000—4500** Thlr. werden auf ein hiesiges städtisches Grundstück zur ersten Stelle gesucht durch **G. B. Mueller,** Thomasstr. 15/16.

**900 Thlr.** sind im Ganzen auch getheilt zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Mann welcher Bürstenhölzer anfertigen will, kann sich melden bei **W. Schröder,** Schuhstraße 9 und findet dauernde Beschäftigung. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich.

Einem Lehrling sucht **Boldt,** Klempnermeister.

## Ein ordentlicher Laufbursche

wird gesucht von **B. Albrecht.**

Ein Mädchen anständiger Eltern, welche im Nähen auch auf der Maschine vertraut und in der Wirtschaft erfahren, wünscht eine Stelle. Näheres Parkstraße Nr. 16.

**Eine Aufwärterin** wird gebraucht Hospitalstraße Nr. 1b.

Ein zuverlässiges Kindermädchen wird gesucht Friedrich-Wilhelmstraße 13/14

Eine Köchin wird von gleich Schuhstraße 9 gesucht.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird vom 1. März Breite Straße Nr. 16 gesucht.

**Ein recht ordentliches Mädchen** oder Frau wird wöchentlich ein Mal zum Austragen von feiner Stückbutter gesucht. Meldungen werden jederzeit Polanzenstraße 39 entgegengenommen.

Ein schwarzweißer Hund hat sich am Sonntag Abend eingefunden und kann gegen Insektions- und Futterkosten in Empfang genommen werden  
Jägerstraße Nr. 7.

### Zu vermieten.

Velle-Stage Marktstraße 41 vom 1. April. Zu erfragen daselbst 2 Treppen.

**Marktstr. 6 ist ein Ladenlokal** zu vermieten. **Frölich.**

Das von Herrn Jäger benutzte Ladenlokal ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.

**J. Witt.**

Eine freundliche Oberstube ist an eine anständige Dame oder Herrn von gleich zu vermieten Hospitalstraße Nr. 4a.

Dasselbst sind noch einige Centner **Heu** zu haben. Eine Parterrewohnung von 3 Zimmern und allem Zubehör ist vom 1. Mai zu vermieten. Holzstraße 27. bei **Wittwe Skill.**

Eine Wohnung von 2 Stuben ist zum 1. Mai zu vermieten bei **A. Leichmann.**

Auch ist daselbst stets **Kleie** zu haben. Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten Bäckerstr. 5/6 bei **J. Maerker.**

### Bekanntmachung.

Königsberg, den 26. Januar 1874  
Die neuen Coupons zu den Memeler Hafenbau-Obligationen Serie IV. Nr. 1—10 über die Zinsen für die fünf Jahre 1874, 1875, 1876, 1877, 1878 nebst Talons, können von unserer Haupt-Kasse, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Kassenrevisionstage gegen Rückgabe der alten Talons in Empfang genommen werden. Die Ausreichung vermittelt auch die Kreissteuer-Kasse in Memel. Dieser müssen die alten Talons mit einem doppelten Verzeichniß eingereicht werden. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbescheinigung versehen sogleich zurückgegeben und ist bei Ausständigung der neuen Coupons wieder abzuliefern. Des Einreichens der Schuldschreibungen selbst bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons nur dann, wenn die alten Talons abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die betreffenden Obligationen mittelst besonderer Eingabe an unsere Haupt-Kasse, oder an die Kreis-Steuer-Kasse in Memel einzureichen. Königl. Regierung, Abtheil. des Innern.  
**Schöntan.**

### Bekanntmachung.

Der Steuermann Eduard Richard Herrmann Ruhr und Ida Auguste Beckmann von hier, haben durch den Vertrag vom 30. Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe abgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.  
Memel, den 31. Januar 1874.  
Königl. Kreisgericht.  
Zweite Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Am 9. März d. J., Vormittags 9 Uhr, beginnen bei dem Unterzeichneten Kreisgericht die Sitzungen der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode.  
Memel, den 3. Februar 1874.

### Königl. Kreisgericht.

Memel, den 5. Februar 1874.  
Die Passage für Fuhrwerke über die Drehbrücke wird vom 9. bis 12. d. Mts. incl. gesperrt sein. Dies wird hiermit bekannt gemacht.  
Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.